



# Merseburger Kreis-Blatt.

Sechs und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Sonnabend den 28. August 1852.

Stück 17.

## Bekanntmachungen.

Ich fühle mich veranlaßt darauf aufmerksam zu machen, daß die Bekanntmachung vom 11. d. M. Stück 15. des Kreisblattes, betreffend „die Uebertragung des Milzbrandgiftes der Thiere auf Menschen“ eine von dem Königl. Kreisphysikus Herrn Sanitätsrath Dr. v. Basesow erlassene Belehrung und Warnung war, deren Einrückung nur durch meine Vermittlung geschehen ist.

Merseburg, den 26. August 1852.

Der Königliche Landrath Weidlich.

**Bekanntmachung.** Bei einer Mehrzahl der auf dem ersten und zweiten Friedhofe der Kirchengemeinde St. Marimi befindlichen Familien-Begräbnisse (Schwibbogen) ist der Friedhofs-Verwaltung nicht bekannt, ob Personen vorhanden sind, welche ein Recht zum Mitgebrauche beanspruchen und nachzuweisen im Stande sind. Diese Familien-Begräbnisse werden nach den Nummern und so weit möglich mit Angabe der wahrscheinlich zuletzt Beliehenen nachstehend verzeichnet.

### Erster Friedhof.

- Nr. 4. — Johann Joseph Marcus.
- Nr. 21. — Friedrich August Rähm.
- Nr. 22. — Johann Riemschneider, Amtsschreiber und Stadtrichter.
- Nr. 32. — Johann Gottfried Meckert, Bürger und Bäckermeister.
- Nr. 53. — Pedroni.
- Nr. 61. — Meister Balthasar Kummel.
- Nr. 69.
- Nr. 70.

### Zweiter Friedhof.

- Nr. 24.
- Nr. 28. — Bastineller, Churfürstl. Sächs. Stiftsmeister und Kammer-Assistenzrath.
- Nr. 31. — Wittenbecher, Seilermeister.
- Nr. 49. — Friedrich Christian Weißhaar, Justiz-Commissar.
- Nr. 52. — Christian August Weber, Kaufmann.
- Nr. 64.
- Nr. 68. — August Heinrich Franck, Regierungs- und Consistorialrath.
- Nr. 72. — Johann Friedrich Wolf, Bäckermeister.
- Nr. 83.
- Nr. 94. — Johann August Kämpfer, Gasthofsbesitzer.
- Nr. 95.

Auf Grund des §. 19. der Friedhofs-Ordnung vom 12. Januar 1852 fordern wir diejenigen, welche ein Recht des Mitgebrauchs dieser Familien-Begräbnisse haben, hierdurch auf, diese Rechte unter Vorlegung der Verleihungsscheine und unter Beifügung der sonst noch nöthigen Beweisstücke binnen 12 Wochen schriftlich bei uns geltend zu machen. Diejenigen Familien-

Begräbnisse, auf welche solche Rechte nicht nachgewiesen werden, sollen nach Ablauf der angegebenen Frist anderweit verziehen werden.

Merseburg, den 25. August 1852.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Es wird von jetzt ab gestattet sein, bei dem Passagiergepäck von Reisenden, welche sich der Preussischen Posten bedienen, den Werth Behufs Ersatzleistung in Verlust- oder Beschädigungsfällen zu declariren.

Dergleichen Passagiergut, für welches ein bestimmter Werth angegeben wird, muß seinem Inhalte gemäß gehörig verpackt, verschnürt und versiegelt, und mit deutlicher Signatur versehen sein. Letztere muß außer dem Worte „Passagiergut,“ dem Namen des Reisenden und dem Orte, bis zu welchem die Einschreibung erfolgt, den angegebenen Werth enthalten.

Ueber die richtige Auslieferung der Passagiersachen mit angegebenem Werthe erhält der Aufgeber einen Bagagezettel, aus welchem der declarirte Werth ersichtlich ist.

Die Aushändigung der Passagier-Effecten am Endpunkte der Reisenden erfolgt nur gegen Rückgabe des Bagagezettels und zwar ausschließlich durch die Postanstalt, wobei diese Rückgabe als Quittung über den Empfang des Gepäcks dient.

Das Ueberfrachtporto wird wie für gewöhnliche Passagiersachen (nach Abzug des normalmäßigen Freigewichts) berechnet, und zwar mit 1½ Silberpfennig für jede Meile und je 5 Pfund des Uebergewichts. Hierbei werden die zwischen je 5 Pfund liegenden Pfunde und Lothe gleich vollen 5 Pfunden gerechnet. Außerdem kommt für Passagier-Effecten, deren Werth angegeben ist, ein Werthporto und zwar für die volle Summe nach folgenden Normen zur Erhebung:

für je 100 Thlr.

auf 10 Meilen 1 Sgr.

über 10 bis 50 Meilen 2 Sgr.,

über 50 Meilen 4 Sgr.

Für Summen bis 50 Thlr. wird nur die Hälfte dieser Sätze berechnet. Für Summen über 50 bis 100 Thlr. aber der Betrag für 100 Thlr. Bei Beträgen über 100 Thlr. wer-

den überschießende Summen von weniger als 100 Thlr. einem vollen Hundert gleich geachtet.

Bei Courier- und Schnellposten wird das Werthporto nach denselben Sätzen berechnet.

Bei Reisen nach nicht zum Preussischen Postbezirk gehörigen Orten, ingleichen nach solchen Orten im Inlande, welche auf der Tour zwischen zwei Preussischen Postanstalten liegen, ist eine Declaration des Werths vom Passagiergepäck nur bis zur letzten Preussischen Postanstalt zulässig.

Berlin, den 11. August 1852.

**General-Postamt.**

## Bekanntmachung.

Die Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts sind aus dem ehemaligen Hauptzollamts-hause, in welchem die königliche Kreisgerichts-Commission zweiten Bezirks ferner verbleibt, in das Hauptgebäude des hiesigen Gerichts, eine Treppe hoch, verlegt, was hiermit bekannt gemacht wird.

Kügen, den 24. August 1852.

**Königliche Kreisgerichts-Commission  
Ersten Bezirks.**

Knorr.

## Verkauf.

Dienstag den 31. d. Mis., Nachmittags 3 Uhr, sollen aus dem Nachlasse der Röttingschen Minorennen verschiedene Wirthschaftsgeräthe, an Ort und Stelle, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Frankleben, den 25. August 1852.

**Das Dorfgericht.**

## Bekanntmachung.

Der hiesige sogenannte Maria Geburt's-Jahr- und Viehmarkt beginnt, fällt Maria Geburt den Sonntag, Montag, Dienstag oder Mittwoch, am Montag derselben Woche; fällt aber Maria Geburt den Donnerstag, Freitag oder Sonnabend, am Montage der darauf folgenden Woche, daher

in diesem Jahre am Montage den 6. September, was zur Berichtigung eines durch den Zenaischen Kalender verbreiteten Irrthums hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Aposda, den 24. August 1852.

**Der Stadtgemeinde-Vorstand das.**

G. Franke.

Ich bin beauftragt, das Haus sub Nr. 155. in der großen Rittergasse belegen, jetzt der Wittwe Lippold gehörig, zu verkaufen, und ist das Nähere bei mir zu erfahren.

Merseburg, den 26. August 1852.

**Graf, Lactirer.**

## Empfehlung.

Dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle ich mein Lager von weichen Brenn- und Nughölzern und offerire solche zu nachstehend billigen Preisen:

- |  |    |       |    |       |
|--|----|-------|----|-------|
| a) weiche Flosscheite à sächf. Klafter | 7  | Thlr. | 10 | Sgr., |
| incl. Anfuhr                           | 7  | =     | 20 | "     |
| b) weiche Waldscheite à Klafter        | 7  | =     | 25 | "     |
| incl. Anfuhr                           | 8  | =     | 5  | "     |
| c) Böttcherholz à Klafter              | 10 | =     | 15 | "     |

Der Verkaufplatz ist auf hiesigem Bahnhofe am Güterschuppen.

Bestellungen werden in meiner Wohnung, Hoffscherei, auf dem Bahnhofe selbst und bei dem Güterfuhrmann Schüring entgegengenommen und prompt ausgeführt.

**Bamberg.**

## Im Altenburger Pfarrgarten ist Buchsbaum zum Verkauf.

**Auction.** Mittwoch den 1. September d. J., sollen, von früh 9 Uhr an, im Kaufmann Honigmann'schen Hause Möbeln, Hausrath, 1 geeichtes Scheffelmaaß, 1 Rinn- und 1 Tränkstein, 1 sehr großer Mehlkasten, 8 Fensterflügel, 2 Stallthüren, altes Holz und Blech, 1 Kappir und 1 Quetschmühle, Illuminirlämpchen, 1 Muff und ein seidenes Laufzeug,

Freitag den 3. September aber sollen, von früh 9 Uhr an, auf dem Rathhause blos an Schlosser-, Schmiede-, Girtler- und Zinngießmeister Gemäße, Gewichte und Waagen, und an Jedermann altes nutzbares Eisen, als: Dfenplatten, Stäbe, Schrauben und Muttern, Schlösser, Riegel, Ketten etc. versteigert werden.

Merseburg, 1852.

**Ragel.**

**Holz-Auction.** Sonnabend den 29. d. M., Nachmittags 3 Uhr, soll eine Partie Hauspähne auf dem Bauplatz neben dem Hospitalgarten meistbietend gegen gleich baare Bezahlung haufenweise verkauft werden.

Schmidt, Ziegeleipächter.

**Wohnungsanzeige.** Die erste Etage in dem Steckerischen Hause, Burgstraße Nr. 294., bestehend aus 8 Stuben nebst Zubehör, ist vom 1. Januar 1853, auf Verlangen auch schon vom 1. October d. J. ab zu vermieten.

Nähere Auskunft ertheilt der Magistrats-Assessor **Karlstein.**

Merseburg, den 26. August 1852.

**Logis-Vermiethung.** Eine Stube nebst Stubenkammer, Küche und sonstigem Zubehör ist von jetzt ab zu vermieten und kann auch sofort bezogen werden Neumarkt Nr. 895. beim

Seilermeister **Hommel.**

Dem verehel. hiesigen Publico zeige ich hiermit ergebenst an, daß jede bei mir gemacht werdende Anmeldung auf Logis-Vermiethungen mit 5 Sgr. zu honoriren ist, wenn meiner Seite darauf reflectirt werden soll.

Merseburg, den 27. August 1852.

Der Commissionair **Pietisch.**

## Nechtes selbstgefertigtes Klettenwurzel-Öel,

das große Glas zu 7½ Sgr., das kleine Glas zu 5 Sgr.

nebst Gebrauchsanweisung,

welches das Ausfallen der Haare ganz verhindert, das Wachsen aber dermaßen bewirkt, daß in kurzer Zeit das schönste und kräftigste Haar zu sehen ist; es belebt die bereits ersterbenden Haare von Neuem und verhindert das frühzeitige Grauwurden derselben. Dieses Öel, welches in seiner überraschenden außerordentlichen Wirkung noch von keinem ähnlichen Fabrikate übertroffen worden ist, bedarf eines Gebrauchs von kurzer Zeit, um diese Wirkung zu äußern.

Alleinige Niederlage von diesem ächten Klettenwurzel-Öele ist für Merseburg in der Papierhandlung bei Herrn **Gustav Lots** am Markt.

Um mein Fabrikat nicht mit andern nachgemachten zu verwechseln, ist jedes Glas mit meinem Petschaft **C. Jahn** versehen.

**Karl Jahn** in Gotha.

Bei Eröffnung der Jagd empfehle ich mein anerkannt kräftiges

**Jagd-Glanz-Pulver,**

**Engl. Patent-Schroot** in allen Nummern,

**Ründhütchen** mit gelber und weißer Decke, und

**Ladepfropfen** zu sehr billigen Preisen.

**L. Zimmermann.**

## Emil Kochs aus Berlin, Stickerei- und Weißwaarenfabrikant, Pug- und Mode-Artikel eigener Fabrik.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich die alleinige Niederlage meines eigenen Fabrikats für Merseburg an Herrn **C. W. Sellwig** übergeben habe.

Das gute Renommée, dessen sich allgemein meine Firma erfreut, enthebt mich aller weiteren Anpreisungen, und erlaube ich mir nur noch zu bemerken, daß ich jederzeit das Neueste zu **Berliner Original-Fabrikpreisen** liefern werde.

Berlin, den 7. August 1852.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, empfehle ich hiermit sämtliche Weißwaaren-Artikel, als gestickte und halbgestickte **Chemisettes, Aermel, Kragen, Taschentücher, Negligé- und Puschhauben, Bracelets** &c. &c. zu ganz billigen und festen Preisen.

**C. W. Sellwig.**

## Agentur-Gesuch.

Rechtliche Geschäftsleute, welche den commissionsweisen Verkauf eines auch in kleinen Ortschaften gangbaren Artikels, gegen ansehnliche Provision, übernehmen wollen, belieben ihre Adresse mit genauer Angabe des Wohnortes, franco unter **H. D.** an die Redaction dieses Blattes abzurichten.

## Offerte.

Durch den Verkauf eines couranten Artikels können tüchtige Leute, die namentlich unter Privatleuten viele Bekanntheit haben, einen sehr bedeutenden Verdienst erlangen.

Hierauf Reflectirende belieben ihre genaue Adresse franco in der Exped. d. Bl. einzusenden.

Als ich in Philadelphia war — erzählte der preussische Generalkonsul für Mittelamerika, Geh. Rath Hesse, in seinen amerikanischen Reiseblättern, welche die R. Z. jetzt veröffentlicht, — wo der alte Schläffel, wohlbekannt in allen deutschen Gauen aus dem Jahre 1848, eine Restauration errichtet hat, in der man vortreffliche deutsche Weine trinkt, besuchte ich sein Lokal und unterhielt mich mit ihm über Vergangenheit und Zukunft europäischer und nordamerikanischer Zustände. Er las mir einen sehr gut geschriebenen, an Kossuth in England gerichteten Brief vor, worin Schläffel ihm die nordamerikanische öffentliche Meinung charakterisirte und ihn beschwor, „nicht nach Nordamerika zu kommen, um durch das unzweifelhafte Fehlschlagen seiner Mission nicht die letzte Illusion europäischer Demokraten zu zerstören; das, was man in Europa Freiheit nenne, sei am allerwenigsten in Nordamerika anzutreffen.“ Mit derselben Offenheit äußerte sich Schläffel gegen den lächerlichen Versuch Kinkel's und anderer Deutschen, durch rhetorische Gastrollen in Amerika eine deutsche Revolution auf Actien begründen zu wollen. Ich fürchte nicht durch diese Mittheilungen eine Indiscretion zu begehen, da Schläffel in seinem öffentlichen Lokal allen Anwesenden seine Mittheilungen machte.

Ein gut empfohlener Bediente und ein Kellner-Bursche wird gesucht durch Wittve Kupfer.

## Concert-Anzeige.

Sonntag den 29. August Concert auf der Funkenburg. Zur Aufführung kommt: Charivari, großes Schlacht-Potpourri von Kunze. Anfang 3 Uhr. **Braun.**

Der hiesige

## Gustav-Adolphs-Verein

versammelt sich am

**Montag den 30. d. Mts., Abends 7 Uhr,** im großen Rathhaussaale hier.

Der Gegenstand dieser Versammlung wird die Fortsetzung der vom Herrn Pastor Schellbach begonnenen Vorträge über die Scheidelehre der katholischen und evangelischen Kirche sein.

Es werden zu dieser Versammlung nicht bloß die Mitglieder des gen. Vereins, sondern auch Alle eingeladen, die an dem Gegenstand dieser Vorträge ein Interesse finden. Dabei ist unsere Zeit religiös, sittlich und kirchlich — ernst und wichtig genug, gerade für diesen Gegenstand die allgemeinste Theilnahme zu wecken.

Merseburg, den 26. August 1852.

## Der Vorstand des Gustav-Adolphs-Vereins.

**4 Thlr. Belohnung.** Am 24. August d. J. verlor ich auf dem Gasthofs zum Bär zwischen Leipzig und Merseburg 16 Thlr. in einzelnen Papiergeld zu der Zeit, wo gerade die Marktleute von Leipzig kamen. Wer dieselben zurückbringt, erhält obige Belohnung bei **Joh. Gottfr. Söhle**, Seilermeister in Leipzig, Zeitzer Straße.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Diac. Simon; Nachm. Herr Cand. Ros.

Stadtkirche: Vormittags Herr Pastor Schellbach; Nachmittags Herr Diaconus Hartung. Abends 7 Uhr Bibelstunde, derselbe.

Nach der Vormittagspredigt öffentliche Communion, gehalten vom Herrn Pastor Schellbach.

Neumarktkirche: Herr Pastor Triebel.

Altenburger Kirche: Herr Pastor Urtel.

Uebrigens hat er selbst seinen politischen Standpunkt keineswegs geändert, obwohl er der Meinung war, daß dessen Verwirklichung ganz unwahrscheinlich sei. Als er auf die Begebenheiten des Jahres 1848 zu sprechen kam, schrieb er den Fall seiner Parthei dem Mangel an rücksichtloser Energie zu, und vermaß sich: damals den blutigsten Terrorismus als das alleinige Rettungsmittel für Deutschland gepredigt zu haben. Seine Mittheilungen geschahen ungeachtet der tollen Greulichkeit des Inhalts mit so viel Manier und Lebensart, daß ich ihn einen „wohlwollenden Tiger“ nannte. Vielleicht trug er die Farben stark auf, weil er in mir einen Europäer von einiger Distinction vermuthete. Als ich ihn verließ, sprach er den Wunsch aus: „daß wir uns niemals in Europa begegnen möchten; er würde dorthin nur zurückkehren, wenn seine Parthei gegründete Siegeshoffnungen habe; in diesem Falle werde er aber nicht umhin können, mit der Parthei, der ich angehöre, auch mich selbst gelegentlich aus der Welt zu schaffen.“ Diese Aeußerung war indeß vielleicht nur eine Replik auf meine eigene Offenherzigkeit; denn als er mich im Laufe des Gesprächs fragte: was ich in Deutschland mit einem Mann von seinen Grundsätzen thun würde, wenn ich Vollmacht besäße, verhehlte ich

ihm nicht, daß ich mir die unbedenkliche Ehre geben würde, einen solchen Mann als gemeinschädliches Subject um einen ganzen Kopf kürzer zu machen. In Europa wäre Schöllfeld ein Wüthrich, in Amerika ist er ein dunkler Ehrenmann und guter Bürger, so lange er sich darauf beschränkt, dem Gesetz gemäß zu leben und seine Gäste angenehm zu unterhalten. Die Demokraten Nordamerikas sind Föderalisten, welche die Selbstständigkeit der Einzelstaaten erstreben und den Einfluß der Unionsregierung auf das Minimum beschränken wollen. In dieser Hinsicht finden sie ihre Analogie in einer sehr conservativen Partei Deutschlands. Sie wollen außerdem wohlfeile, gerechte und unbesiegbare Verwaltung, aber freilich auch entschiedene, wenn nöthig kriegerische Manifestationen der Kraft und Größe ihres Vaterlandes dem Auslande gegenüber. Als Miß Donelson in Washington, die lebenswürdige Tochter des frühern amerikanischen Gesandten in Berlin, sich und ihre Angehörigen als entschiedene Demokraten mir bezeichnete, dabei aber eine große Verehrung für Ihre Majestät die Königin und die lebhaftesten Sympathien für die aristokratischen Kreise Berlins kund gab, erläuterte sie mir den anscheinenden Widerspruch durch die Bemerkung, daß die deutschen Demokraten in ganz Amerika keine Anhänger hätten, schon weil sie, in sich völlig uneinig, etwas der Geschichte ihres Landes Widersprechendes und deshalb Unmögliches erstrebten. Das Unpractische der deutschen demokratischen Ideen zeigt sich in der That auch in dem entschiedenen Zwiespalt über Bedeutung und Ziel derselben, worin die deutschen Demokraten sich in Nordamerika mit größter Gemeinheit öffentlich bekämpfen. Sie dienen nur dazu, die Partei der Natives zu verstärken, welche mit Rücksicht auf den Unfug der deutschen Flüchtlinge das amerikanische Bürgerrecht von einem zwanzigjährigen Aufenthalt im Lande abhängig machen wollen. Zwar sind Hecker, Struve und einige ihrer Gesinnungsgenossen hier mit einem gewissen Gepränge empfangen worden. Allein dies ging nur von ihren deutschen Freunden aus, und alle diese Coryphäen der deutschen Demokratie sind längst vergessene Leute, haben es vorgezogen, in irgend einem bürgerlichen Gewerbe sich zu etabliren, der Politik zu entsagen, und sind in der Regel eher übel auf die deutschen Freiheitsmacher zu sprechen.

M. d. M. R. V.

An den Grenzen unseres Vaterlandes wüthet die Cholera wieder fürchterlich. **Cholera morbus.** (Gallenbrechrühr. Brechrühr des Plinius.) Plinius Valerianus, ein Arzt, der kurz vor der Zeit Constantins des Gr. lebte (vielleicht 300 J. nach Christi Geburt), unterschied zuerst die Cholera von der Brechrühr, gab jedoch den Unterschied nicht genau an. Es ist meinen Forschungen überhaupt nicht gelungen, über diese Feindin der Menschheit einigen genügenden Aufschluß zu finden, trotzdem in neuerer Zeit sehr viel über diesen Gegenstand geschrieben worden ist; das Beste steht noch in Sellis „*medicina clinica*“ und in einem Handbuch, welches vom königl. Ober-Collegio medico im Jahre 1782 auf Sr. Majestät Allergnädigsten Special-Befehl herausgegeben worden ist. Im Jahre 1831 als Commissarius der Dis-Sanitäts-Commission zur Abwehrung der Cholera zu Potsdam angestellt, hatte ich Gelegenheit, einige Beobachtungen zu machen, und meine frühere Ansicht, die Cholera könne keine ansteckende Krankheit sein, vollkommen bestätigt zu sehen. Obgleich mir dieselbe noch kein klares Bild gewährte, wurde mir doch so viel deutlich, daß die große Furcht vor derselben Disposition zu derselben sei, und daß sie im Nervensystem besonders ihren Sitz habe. Um nun dieser Furcht entgegen zu treten, bereitete ich ein mir geeignet scheinendes Mittel, welches an und für sich

unschädlich, um es Jedermann ohne Gefahr in die Hand geben zu können, den Zweck haben sollte, auf Nerven, Magen und Haut zugleich einen wohlthätigen Einfluß auszuüben, und brachte es mit polizeilicher Erlaubniß in den Handel. Soweit dasselbe bekannt geworden ist, hat es seinen Zweck zur Zufriedenheit erreicht. In späterer Zeit hat sich dasselbe als ein vorzügliches Cholera-Heilmittel herausgestellt, indem es die Cholera in jedem Stadio, selbst wo sie allen ärztlichen Anstrengungen und allen angewandten Arzneimitteln Hohn sprach, in der Regel nach einer Gabe, beseitigte. Im Jahre 1849 wurde bei einem Bataillon im Bivouac jeder Anfall von Brechrühr mit einem Eßlöffel voll dieses Mittels beseitigt. Es ist anzunehmen, daß die Cholera durch klimatische Einflüsse bedingt wird, und zwar, wenn durch große Hitze, besonders mit abwechselnder Kühle, die Nerven der Menschen bis zur Erschlaffung angegriffen werden, wobei die Brechrühr leicht in Cholera ausartet. — A. W. Bullrich, Apotheker I. Klasse, Straßauerstr. Nr. 33. D. 3.

**Aus Thüringen.** In Folge der großen Dürre, welche hier geherrscht hat, glaubt man einer merkwürdigen Erscheinung auf der Spur zu sein. An Insecten aller Art fehlt es hier weder in heißen noch in feuchten Sommern, aber die Menschen, zumal die Fremden, und unter diesen wieder die Kinder, wurden von so schmerzhaften und wiederholten Stichen gepeinigt, daß die Haut oft wie tätowirt ausah, ohne daß man die Ursache auf eines der bekannten Ungeziefer und Insecten zurückführen konnte. Aus dem, was man entweder als Biß oder als Ausschlag zu betrachten hatte, entstand eine harte Geschwulst, deren blutige Narbe noch Wochen lang blieb. Endlich kam man auf den Grund, indem man mit Nähnadeln kleine lebendige Punkte von Scharlachfarbe aus der frischen Wunde herauszog, die, mit der Lupe besehen, sich als lebendige infusorienartige Thierchen herausstellten. Sie fressen sich in das Hautfleisch bis sie sterben, und ihre Verwesung erzeugt muthmaßlich die Geschwulst. Die Sache verdient eine wissenschaftliche Untersuchung, die ihr auch werden wird. Muthmaßung ist, daß es ein Gethier ist, welches auf den Blättern der Lindenbäume nistet, und in Folge der Dürre eine animalische Nahrung gesucht hat. Wenigstens ist die Erscheinung oder Plage seit dem Eintritt der feuchteren Witterung verschwunden. Auch an Hunden bemerkte man sie. Die Thierchen waren roth wie ein Rost, hinter den Ohren cumulirt, und verursachten den Hunden ein unerträgliches Jucken.

Ein junger Mann hatte mit einem Gärtner den Vertrag geschlossen, daß er ihm dann und wann einen Blumenstrauß schicken solle und dafür seine abgelegten Kleidungsstücke erhielte. Kürzlich erhält er einige schöne bengalische Rosen von ihm und da er gerade in dem Hause einer nicht mehr jungen, aber noch recht koketten Dame eingeladen war, so findet er es angemessen, ihr die Blumen zu senden. Wie er Abends in den Saal tritt, ist er eines um so freundlicheren Empfanges gewärtig, allein zu seinem Erstaunen empfängt ihn der Mann mit einem ziemlich ernsthaften Gesicht und zieht ihn in eine Ecke. — Sie senden den Damen Blumensträuße? fragte er gravitätisch. — Es ist nicht das erste Mal, daß ich mir diese Freiheit mit Ihrer Frau genommen! erwiederte der junge Mann. — Allein Sie bringen darin kleine Biletchen an. — Ich? Biletchen? Ich weiß kein Wort davon. — In seiner Unschuld stellt er sich beleidigt, als plötzlich die Dame lachend hinzutritt und ihm einen kleinen Zettel vor die Augen hält. — Da sehen Sie, wollen Sie noch leugnen? und sie beginnt zu lesen: „Vergessen Sie nicht die alten Stiefeln, die Sie mir lezthm versprochen haben!“